

# GEMEINSAM UND GEGENEINANDER

## chilli-Doppelinterview mit Andreas Voßkuhle und Jonathan Nowak

**D**rei Tage nach seinem Amtsantritt baten chilli-Chefredakteur Lars Bargmann und chilli-Autor Christoph Schlimpert Freiburgs neuen Rektor Andreas Voßkuhle und den schon dienstälteren u-asta-Vorsitzenden Jonathan Nowak zum Streitgespräch.

**chilli:** Vor einem Jahr wurden in Baden-Württemberg Studiengebühren eingeführt. Welche Bilanz ziehen Sie?

**Voßkuhle:** Wir haben mit dem Zwölferrat (Gremium mit elf Studierenden der elf Fakultäten und einem Asta-Gesandten, Anm. d. Red.) ein sehr gutes studentisches Forum geschaffen. Das heißt nicht, dass die Diskussion um die Verteilung der Studiengebühren in den Fakultäten unproblematisch gewesen wäre. Aber ich habe den Eindruck, sie ist besser gelaufen, als wir erwartet haben. Wir haben jetzt mehr Geld, wodurch sich die Studienbedingungen in vielen Bereichen deutlich gebessert haben ...

**chilli:** ... konkret?

**Voßkuhle:** Konkret bedeutet das, dass wir mehr Veranstaltungen und Kurse anbieten, weil wir mehr Personal zur Verfügung stellen können. Aber auch ganz banale Dinge wie die Bestuhlung des Lichthofes im KG II für die Arbeitsgruppen ist eine greifbare Verbesserung. So etwas könnten wir ohne Studiengebühren nie finanzieren. Insgesamt sind wir aber



Fotos: © Matthias Koch



Nicht nur zu der Verwendung der Studiengebühren haben Rektor Andreas Voßkuhle (links) und u-asta-Vorsitzender Jonathan Nowak unterschiedliche Ansichten.

noch in einer Experimentierphase. Unser Konzept ist, wie jetzt zwei Semester Erfahrung gezeigt haben, gut und tragfähig. Man kann aber immer noch etwas verbessern.

**Nowak:** Ich kann kein so positives Fazit ziehen. Ich sehe nicht nur, dass die Universität nicht substanziell gestärkt werden konnte, sondern auch das Problem, dass wir auch hier in Freiburg bei den Erstsemestern einen starken Rückgang von mehr als elf Prozent hatten. Das ist für uns keine vertretbare Situation. Insgesamt haben wir im Vergleich zum Vorjahr 1386 Studierende weniger. Das zeigt, dass Studiengebühren eine abschreckende Wirkung haben. Das ist der erste deutliche Rückgang seit 1998 ...

**Voßkuhle:** ...wobei die Zahlen nicht einfach zu interpretieren sind. In Bayern, wo ebenso Gebühren eingeführt wurden, gibt es keinen Rückgang der Studierendenzahlen. Dagegen können wir deutlich belegen, dass die Einführung der neuen Bachelor-Abschlüsse manche offenbar abgeschreckt haben. Das bedeutet, dass der Rückgang der Studierendenzahlen auf ein komplexes Bündel an Gründen zurückzuführen ist.

**Nowak:** Trotzdem ist insgesamt die Zahl der Studienberechtigten stark gestiegen und gerade die Länder, die die Gebühren eingeführt haben, sind

bei der Entwicklung der tatsächlichen Studierendenzahlen hinten zu finden. Außerdem sind die Untersuchungen zu den sozialen Auswirkungen noch abzuwarten und wir befürchten, dass sich die Selektion aufgrund des finanziellen Hintergrunds noch weiter verstärkt.

**Voßkuhle:** Es gibt am Anfang sicherlich manche Studienanfänger, die an Standorte gehen, wo man noch nicht zahlen muss. Es setzt sich aber auch in Deutschland eine Kultur durch, in der man gerne zu besonders guten Universitäten geht.

**Nowak:** Es stellt sich aber auch die Frage, inwieweit der geringe Anteil der Studiengebühren am Universitätshaushalt überhaupt große Verbesserung bewirken kann. Erste Evaluationsergebnisse fallen da eher schlecht aus.

**Voßkuhle:** Auch da muss man differenzieren. Es gibt Studiengänge mit großem Finanzbedarf, bei denen kleine Summen nicht sofort große Auswirkungen haben können. Aber es gibt eben auch solche, wo man mit wenig Mitteln viel erreichen kann. Wir können mit den Studiengebühren keine völlig neue Universität aufbauen, sollten aber versuchen, mit kleinen Schritten das Beste zu erreichen. Ich freue mich jedenfalls, dass trotz hart geführter Diskussionen im

Vorfeld die Studierenden bei der Verteilung der Gelder sehr aktiv in den Gremien mitgearbeitet haben.

**Nowak:** Naja, auch hier gibt es Kritik anzumelden. Die Anschubfinanzierungen des Landes etwa für das Career Center und das Zentrum für Schlüsselqualifikationen sind ausgelaufen, Tutorate und Exkursionen sind vom Land gestrichen worden und nun zahlt die Uni das aus den Studiengebühren ...

**Voßkuhle:** ... sollen wir das Career Center abschaffen? Das wäre die Konsequenz. Die Studierenden sind froh, dass wir ihre Studiensituation entscheidend verbessern können und unser tolles Career Center weiter arbeiten kann.

**Nowak:** Es gibt Bereiche, in denen fundamental was falsch läuft, etwa wenn es um die Finanzierung von Baumaßnahmen geht und dabei geplant wird, eine Kühlung aus den Gebühren zu bezahlen.

**chilli:** Trotz Landesmitteln und Studiengebühren leiden die Unis Geldmangel. Müssen Wirtschaft und Private stärker eingebunden werden?

**Voßkuhle:** Davon halte ich sehr viel. Ich wünsche mir die Situation von Horst Hippler, dem Rektor in Karlsruhe, der im Rahmen einer Stiftung 200 Millionen Euro zur Verfügung gestellt bekam (von SAP-Mitbegründer Werner Hector und seiner Frau, Anm. d. Red.). Das ist ein Ziel, das wir auch anstreben. Wir brauchen die Unterstützung durch Wirtschaft und Privatpersonen. Diesen Bereich werden wir mit der neu eingerichteten Stabsstelle Fundraising weiter ausbauen. Eines sage ich jedoch deutlich: Die Finanzierung der Universitäten und der Bildung in Deutschland darf nicht von der staatlichen auf die private Seite verlagert werden.

**Nowak:** Wir halten die Verquickung mit Geschäftsinteressen, die etwa im Aufstellen von Werbetafeln münden, für problematisch.

**Voßkuhle:** Einen Hinweis auf einen privaten Spender, der für seinen Einsatz gerne erwähnt werden möchte, ist in meinen Augen keine Werbung, sondern eine Form substantieller Dankbarkeit.

**chilli:** Können Sie sich auch eine Um-

benennung von Hörsälen vorstellen? In Bremen hat man ja sogar gleich die ganze Uni nach einem Kaffeehersteller benannt.

**Voßkuhle:** Zu Bremen möchte ich nichts sagen, aber ich kann mir durchaus einen Hörsaal vorstellen, der den Namen eines Geldgebers trägt. Die Universität darf jedoch weder für kleine noch für große Münze ihre Identität aufgeben. Aber wenn ein Spender sagt, ich gebe euch 50 Millionen Euro für ein Gebäude und dieses Gebäude soll dafür meinen Namen tragen, dann habe ich damit kein Problem. Dadurch werden für Wissenschaft und Lehre Ressourcen zur Verfügung gestellt. Für eine Universität ist das eine sehr attraktive Variante. Das Ethos einer Uni darf aber durch solche Kooperationen nicht beschädigt, sondern sollte eher gestärkt werden.

**Nowak:** Wenn etwa Computer nur mit der Auflage gespendet werden, dass ein bestimmtes Betriebssystem verwendet wird, sehe ich eine Gefahr.



lenzinitiative angeht, so war ich anfangs durchaus verhalten, habe aber jetzt den Eindruck, dass die positiven Auswirkungen doch stark überwiegen. Allein beim Schreiben der Anträge ist man mit vielen Kollegen ins Gespräch gekommen, hat sich Gedanken gemacht, Ideen entwickelt. Das wäre ohne diesen kreativen Prozess sonst nicht in dieser Form geschehen.

**chilli:** Wie ist das Verhältnis zwischen Rektorat und Studierenden? Die Fronten waren zuletzt ja eher verhärtet.

**Nowak:** Das will ich nicht eindeutig feststellen. Es wird auch zwischen



**Auge in Auge:** Voßkuhle will von Nowak wissen, ob das Career Center abgeschafft werden soll.

**Voßkuhle:** Da gebe ich Ihnen vollkommen recht. Wir wollen nicht von Unternehmen abhängig sein. Das ist ein Bereich, in dem man sehr aufpassen muss.

**chilli:** Sehen Sie den zunehmenden Wettbewerb zwischen den Universitäten ausschließlich positiv?

**Voßkuhle:** Es kommt auf die Gestaltung des Wettbewerbs an. Beim Wettbewerb gibt es immer Gewinner und Verlierer. Wir müssen nur aufpassen, dass diese Verlierer nicht ewige Verlierer sind, sondern dass diejenigen, die mal verloren haben, immer wieder aufholen und zu den Gewinnern zählen können. Was die Exzel-

Herrn Voßkuhle und der Studierendenvertretung Themen geben, bei denen kein Konsens gefunden werden wird. Es gibt aber auch gemeinsame Interessen.

**Voßkuhle:** Ich glaube, dass vor allem der Umgang wichtig ist, und dass wir gemeinsam versuchen müssen, in vielen Bereichen auch gemeinsam akzeptierte Lösungen zu finden. Es ist vor allem wichtig, sich gegenseitig in die Situation des anderen zu versetzen. Das hilft oft schon im Vorfeld. Ich habe mir das fest vorgenommen.

**chilli:** Herr Voßkuhle, Herr Nowak, vielen Dank für dieses am Ende veröhnliche Streitgespräch.